pflegimuri
wohnen. betreuen. leben.

pflegizytig

hauszeitung der pflegimuri | ausgabe 46 | oktober 2019

Jetzt god d Post ab!

Seelenbalsam

Dr. Franz Hold, Präsident Verein pflegimuri

Es grünt. Seit über einem Jahr ist der Neubau pflegimuri löwen in Betrieb. Als das Gebäude fertig stand, war der Garten rundherum noch nicht soweit. Im Jahresverlauf war nun hautnah erlebbar, wie es im «Chuchigarte» zwischen Hauptgebäude und pflegimuri löwen anfing zu wachsen und zu blühen.

Fortsetzung Seite 6

Seit Ende August sind alle Wohngruppen der pflegimuri auf das neue Konzept MEINE 24 STUNDEN umgestellt. Dabei geht es grundsätzlich darum, den Bewohnerinnen und Bewohnern mit den bestehenden Ressourcen mehr Zeit zur Verfügung zu stellen.

MEINE 24 STUNDEN entsprechend, welches Beteiligung und Partnerschaft postuliert, wurden in den letzten Wochen Themen aus dem Konzept mit Bewohnerinnen, Bewohnern der pflegimuri, Angehörigen und Mitarbeitenden auf eine spielerische Weise diskutiert. Dazu wurde ein Forumtheater unter dem Titel «Jetzt god d Post ab» durchgeführt. Ein Forumtheater bietet den Zuschauerinnen und Zuschauern im Unterschied zu einem «normalen» Theater die Möglichkeit, aktiv in das Geschehen auf der Bühne einzugreifen.

Auf dem Lernpfad. Und so geschah es. Mitarbeitende schlüpften in neue Rollen: So stand beispielsweise die Leiterin Personal als Angehörige auf der Bühne; die Sozialberaterin als Aktivierungsfachfrau; die Gastgeberin als Reinigungskraft; der Seelsorger als Bewohner. Das Ensemble spielte Szenen aus dem Alltag der pflegimuri. Zuerst überdreht, als Folge von Interventionen aus dem Publikum immer mehr als Miteinander auf Augenhöhe. Diese augenfällige Auseinandersetzung mit dem Konzept MEINE 24 STUNDEN zeigte dessen Stärken und Schwächen beziehungsweise Entwicklungspotenzial deutlich auf. *tw/cf*

Mehr zum Thema MEINE 24 STUNDEN auf Seite 4

Entlastung
Tag und Nacht
Zwei neue Angebote in der pflegimuri

Mit zwei neuen Angeboten reagiert die pflegimuri auf ganz unterschiedliche Kundenbedürfnisse. So wurde am 1. Juli eine Wohngruppe für junge Pflegebedürftige eröffnet. Mitte November geht das Tages- und Nachtzentrum an den Start.

Die Wohngruppe für junge Pflegebedürftige bietet Platz für elf Bewohnerinnen und Bewohner. In neun Einzelzimmern und einem grossen Doppelzimmer nimmt diese WG Menschen bis zum 65. Altersjahr auf. Irene Villiger, Leiterin Sozialberatung der pflegimuri, konkretisiert: «Das Angebot richtet sich an Menschen mit einer körperlichen Pflegebedürftigkeit, zum Beispiel als Folge einer Hirnverletzung oder Multiple Sklerose.»

Das Tages- und Nachtzentrum der pflegimuri entlastet Angehörige von pflegebedürftigen Menschen, ausser wenn die Betroffenen akut weglaufgefährdet sind. «Und zwar stundenweise bis maximal 48 Stunden am Stück», erklärt Irene Villiger. Die acht Plätze sind verfügbar jeweils von Montag 7.30 bis Freitag 21 Uhr. Am Samstag und Sonntag ist das Ambulatorium geschlossen.

Ferienzimmer und Pflegenotfall. Neben dem Tages- und Nachtzentrum gibt es weiterhin Ferienzimmer in der pflegimuri. Das Einzelzimmer wird wie in einem Hotel gebucht, der Ein- beziehungsweise Austrittstermin ist definiert. Schliesslich bietet die pflegimuri im Pflegenotfall unkompliziert Hilfe. Ein Eintritt ist rund um die Uhr möglich. Benötigt wird lediglich ein ärztliches Überweisungszeugnis.

Kontakt Sozialberatung:
056 675 92 13, sozialberatung@pflegimuri.ch

Die Räume des neuen Tages- und Nachtzentrums werden beim **Basar** (siehe letzte Seite) im Rahmen der Führungen von **11 und 14.30 Uhr** gezeigt.

KOLUMNE

Es kann nur noch «obsi» gehen

Ich stehe vor dem Aufzug, Ebene C, und warte. Mein Ziel, eine Sitzung im H, 7. Stock. Über mir ist nervöses Klopfen und leises Fluchen zu hören. Dieser verd..... Lift!
Nun gut, ich habe ja noch fünf Minuten Zeit bis zum Sitzungsbeginn. Ich bin gerne bereit, mich etwas zu gedulden, dafür muss ich keine Treppen hochsteigen, der Weg ins H wäre steil und beschwerlich.

Eigentlich könnte ich die Wartezeit nutzen und mich moralisch auf die bevorstehende Sitzung vorbereiten, das nennt man Effizienz. Es bleiben noch vier Minuten. Ich warte ..... und warte. Noch drei Minuten. Ich verspüre eine leise Lust, die Lifttüre zu traktieren, aber ein Direktor macht solches in der Regel nicht (oder nur wenn es niemand sieht).
Endlich! Aus dem Liftschacht ist sanftes Rauschen und leises Klappern zu hören. Auf dem Display leuchtet der grüne Pfeil, aus dem Spalt der Lifttüre weht ein lauer Luftzug. Er kommt, halleluja!

Die Türe öffnet sich, ich steige ein. Im Lift, ich erkenne sie an der Stimme, steht die ungeduldige Liftfahrerin von oben, immer noch leicht verärgert. «Ich wollte eigentlich hochfahren», erklärt sie mir. Die Türe schliesst langsam. Als versierter Liftfahrer bereite ich mich nun instinktiv auf einen sanften Druck in den Beinen vor. Aber ich spüre eine kurze Schwerelosigkeit, der Lift fährt runter. Mist, ich wollte doch auch hochfahren, wie meine Liftbegleiterin. Noch zwei Minuten bis zur Sitzung.

Nächster Halt, Empfang, Ebene A. Zwei Besucherinnen steigen sehr gemütlich ein. Ich bin soweit beruhigt, weil ich weiss, jetzt kann es nur noch «obsi» gehen. Die Türe schliesst – langsam – ein leichter Druck in den Beinen, der Aufzug setzt sich in Bewegung und hält

Weil es Sinn macht

Erfolgreiche Freiwilligen-Rekrutierung

Sandra Portmann ist Freiwilligen-Koordinatorin der pflegimuri. Sie hat wahrlich Grund zur Freude, wenn sie auf die letzten Monate zurückblickt: «Wir konnten die Zahl der freiwillig in der pflegimuri Engagierten verdoppeln.» Zum Erfolgsrezept gehören verschiedene Komponenten. In erster Linie natürlich sind es die Interessierten selber, die eine sinnstiftende Aufgabe suchen, jemanden unterstützen, Lebensqualität schenken wollen. So zum Beispiel Rita Strebel: «Ich bin zwar pensioniert, aber im Herzen bleiben die 25 Jahre als Mitarbeiterin der pflegimuri in schöner Erinnerung. Freiwillig engagiere ich mich, weil ich einen gesellschaftlichen Beitrag an jene Mitmenschen leisten will, denen es nicht so gut geht. Gespräche, Freude, Zeit und Abwechslung, kurzum Zuwendung und Wertschätzung für den Bewohner, die Bewohnerin stehen im Vordergrund. Alle Menschen im Alter verdienen Solidarität und Würde. Die Freiwilligenarbeit in der pflegimuri ist für mich eine Herzensangelegenheit und ebenso persönliche Weiterentwicklung beim Älterwerden.»

Wer sich wegen eines Freiwilligeneinsatzes in der pflegimuri meldet, wird von Sandra Portmann zu einem persönlichen Gespräch eingeladen. Dabei fragt die 48-jährige Sozialpädagogin nach der Motivation, klärt Erwartungen, Bedürfnisse und Zeitbudget, erläutert die Einsatzmöglichkeiten und zählt die Rahmenbedingungen auf. «Wir bieten einerseits einen niederschwelligen Zugang zur Freiwilligenarbeit in der pflegimuri, andererseits einen professionellen Umgang.» So sind regelmässige Einsätze etwa im Besuchsdienst oder bei der Gottesdienstbegleitung genauso möglich wie unregelmässige Engagements aufgrund von Bewohnerwünschen – speziell im Zusammenhang mit MEINE 24 STUNDEN.

«Seit Anfang Jahr beteilige ich mich als Freiwillige, indem ich als Helferin Anlässe unterstütze und wöchentlich eine Bewohnerin besuche, was mir immer sehr viel Freude macht», erzählt Béa Mory-Karlen und antwortet auf die Frage, warum sie sich als Freiwillige in der pflegimuri einbringt: «1. empfinde ich die freiwilligen Einsätze als eine tolle und sinnvolle Ergänzung zum Pensioniertsein. 2. wird mir so manch ein Dankeschön und Lächeln bei meinen wöchentlichen Besuchen geschenkt. Dies macht auch mich wieder dankbar und demütig, dass ich gesund sein darf und einem bedürftigen Menschen mit meiner Zeit etwas Sonne in den Alltag bringen kann. 3. bereichern freiwillige Einsätze einem selber, sind meines Erachtens ein wirkungsvoller Beitrag an die Institutionen, die oft mit den Finanzen kämpfen müssen, aber sich stetig für kranke und bedürftige Menschen einsetzen.» Schliesslich betont Béa Mory-Karlen: «Nicht zuletzt habe ich durch das Kennenlernen von Sandra Portmann eine wunderbare Person getroffen, die sich ganzheitlich engagiert, viel bewirkt und motiviert, in einem so angenehmen Klima und Team mitzumachen.»

Seit 2013 arbeitet die zweifache Mutter in der pflegimuri. Zuerst auf einer Wohngruppe, später als Leiterin des Aktivierungsteams. Dieser Bezug ist für Sandra Portmann wichtig: «Ich will die freiwillig Mitarbeitenden nicht nur managen, sondern selber an der Basis bleiben.» Sandra Portmann absolviert aktuell einen Studiengang zum Freiwilligenmanagement an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten. In ihrer Abschlussarbeit geht es um Rollen und Funktionen in der Freiwilligenarbeit der pflegimuri. Durchaus anspruchsvoll, bei den

Fortsetzung Seite 4

zwei Stockwerke höher. Ebene C, da war ich doch heute schon. Ein Bewohner im Rollstuhl steigt ein, zusammen mit seiner Begleiterin. Kein Problem, wir machen Platz und rücken etwas zusammen. Inzwischen hat die Sitzung wohl begonnen.

Die Türe schliesst – sehr langsam – es geht weiter. Die Blicke der Passagiere sind auf den Boden, an die Decke oder auf die Anzeige gerichtet, niemand spricht. Eine stumme Schicksalsgemeinschaft, eingepfercht in der Kabine, auf dem Weg nach oben. Nächster Halt, Stockwerk D. Immerhin, ich habe mich meinem Ziel angenähert, meine Begleiter steigen aus. Und in fast schon beängstigendem Tempo geht die Fahrt nun ohne Halt hoch bis ins H.

Ich eile ins Sitzungszimmer und werde bereits erwartet. Aber siehe da, ausser mir fehlt noch eine Sitzungsteilnehmerin. Vermutlich steht sie auch irgendwo vor einem unserer Aufzüge und wartet ungeduldig auf das Aufleuchten des grünen Pfeils. Ich jedenfalls werde, dies auch im Sinne einer Optimierung meines Bodymass-Index, wieder vermehrt die Treppen benutzen.

Übrigens: Der grosse Aufzug in der pflegimuri macht pro Tag 700 Fahrten (Leer- und Personenfahrten). Dies ergibt 255'000 Bewegungen pro Jahr oder 2,5 Mio. Fahrten in zehn Jahren. Angenommen von diesen 700 täglichen Fahrten sind 350 Personenfahrten und jede dieser 350 Personen wartet nur 30 Sekunden vor dem Lift, ergibt dies 2,91 Stunden Wartezeit, pro Tag, Fahrzeit und Falschfahrten nicht gerechnet. In der pflegimuri gibt es acht Aufzüge. Rechne!

Thomas Wernli

Meine 24 Stunden

Die Uhr auf keinen Fall zurückdrehen

MEINE 24 STUNDEN will, dass die Vision vom guten Leben im Heim täglich in die Tat umgesetzt wird. Das heisst, die Lebenswelt in der pflegimuri wird so gestaltet, dass sie bestmöglich dem gewohnten Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner entspricht und die personellen sowie infrastrukturellen Ressourcen darauf abgestimmt sind. MEINE 24 STUNDEN beinhaltet eine neue Grundhaltung aller Mitarbeitenden der pflegimuri gegenüber den Bewohnerinnen und Bewohnern, die zulässt statt verhindert, die ermutigt statt bedauert, die fördert statt fordert, die sich auf den Menschen einlässt, ihn respektiert, mit ihm verhandelt.

Das gewohnte Leben. Danijela Mijailovic ist seit Anfang 2019 Projektleiterin von MEINE 24 STUNDEN. Die Wohngruppenleiterin gibt im Gespräch ein Beispiel aus der täglichen MEINE 24 STUNDEN-Praxis. «Stimmte bisher etwas mit der Heizung im Zimmer einer Bewohnerin, eines Bewohners nicht, lösten wir von der Pflege intern ein Serviceticket beim Team von Bau+Technik und schauten, dass die Sache in Ordnung gebracht wird. Im Sinn von MEINE 24 STUNDEN erhält heute der betreffende Bewohner oder die Bewohnerin die Telefonnummer von Bau+Technik und kann sich gleich direkt mit den Spezialisten um die Sache kümmern. Eben genau gleich, wie er oder sie es im bisherigen Leben gewohnt war.»

Chaos als Chance. MEINE 24 STUNDEN wurde nach einer umfassenden Befragung von Bewohnerinnen und Bewohner der pflegimuri im Frühling 2017 gestartet. Während einer Pilotphase wurde das Konzept vorerst auf zwei Wohngruppen (WG) gelebt. Danijela Mijailovic leitet eine der beiden Pilot-WGs und erinnert sich: «Vorher herrschte ein Regelwerk, das uns durchaus Sicherheit gab.» Durch MEINE 24 STUNDEN entfielen diese Strukturen. «Einfach nüd» war mehr da, entfährt es der erfahrenen Pflegefachfrau HF. Natürlich nicht grad «nüd», aber nur so wenige Leitplanken wie nötig und vor allem neue, bisher unerprobte Ideen wie Blitzrapporte im Gang oder Büroarbeit in der Stube. Für Danijela Mijailovic und ihr Team waren die ersten Monate im MEINE 24 STUNDEN-Modus eine Herausforderung. «Doch uns war grundsätzlich klar: Die pflegimuri ist das Daheim der Bewohnerinnen und Bewohner. Entsprechend wollten wir am ihnen Gewohnten anknüpfen und ihnen nicht einen ‚Heimalltag' im herkömmlichen Sinn auferlegen.» Mittlerweile sagt Danijela Mijailovic überzeugt: «Niemals würde ich die Uhr zurückdrehen wollen.» Auch ist die Wohngruppenleiterin stolz, dass es in ihrem Team trotz Pilotphase und obendrein noch «Züglete» in den pflegimuri löwen keine Wechsel gab. Sie selber erfuhr ebenfalls einen Rollenwandel. «Als Wohngruppenleiterin habe ich neu eine Drehscheibenfunktion. Die Bewohnerinnen und Bewohner führen mich. Ich führe daran anknüpfend die auf unserer WG tätigen Teams von Pflege, Reinigung und Aktivierung.»

Kleider machen Leute. «MEINE 24 STUNDEN hat eine Haltung auf Augenhöhe generiert», erklärt Danijela Mijailovic. Das heisst einerseits etwa, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der pflegimuri ebenfalls in neuer Verantwortung stehen. So lässt sie die Versammlung unter dem Titel «Alls was rächt isch» zu Wort kommen. «Darüber hinaus gilt es, bewusst und achtsam auf die stillen Bewohner und Bewohnerinnen zuzugehen. Aber», betont die Projektleiterin: «MEINE 24 STUNDEN ist nicht einfach Wunschkonzert.» Diese Gratwanderung ist eines der Themen, die im Forumtheater zu MEINE 24 STUNDEN (siehe Front) aufgegriffen wurden. Neben den inhaltlichen Justierungen von MEINE 24 STUNDEN führt das neue Konzept andererseits zu ganz augenfälligen Neuerungen. Zum Beispiel dem Arbeiten in Privatkleidern. «Diese Neuerung hat automatisch dazu geführt, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner nicht mehr an der Kleidung von uns Mitarbeitenden, sondern an unserem Gesicht orientieren», bringt es Danijela Mijailovic auf den Punkt. Sie selber sei am Anfang durchaus skeptisch gewesen, gibt die Projektleiterin zu. «Alle stellen sich die gleichen Fragen zum Rollenverständnis, bezüglich Nähe und Distanz oder zur Hygiene. Doch das sind Stereotypen, die wenig mit dem Alltag zu tun haben.»

Die Schürze ist schnurz. So gibt es beispielsweise auf jeder Wohngruppe eine Schürze zum Schutz der Privatkleider bei bestimmten Handlungen. Doch sie wird kaum bis gar nicht gebraucht. Danijela Mijailovic hat dennoch viel Verständnis für Widerstände bei der Umstellung. «Hier gilt es, mit dem Gegenwind zu gehen.» Diese Aufgabe teilt die Projektleiterin mit der Kerngruppe von MEINE 24 STUNDEN, der auch Direktor Thomas Wernli; Projektbegleiter Andreas Führer; Sabine Frey, Leitung Geriatrie; und Manfred Schmid, Leitung Gerontopsychiatrie, angehören: «Wir reagieren auf jede Rückmeldung und suchen das persönliche Gespräch.» *cf*

Fortsetzung von Seite 3

verschiedenen Ansprechpersonen wie Bewohnerinnen, Bewohner, Angehörige, Pflegefachkräfte und eben Freiwillige.

Wer sich freiwillig in der pflegimuri einbringt, gibt nicht nur, sondern kann durchaus profitieren. Zum Beispiel von Weiterbildungen, der Einladung zu Personalveranstaltungen oder Dialoggesprächen. «Alle wichtigen Punkte der Freiwilligen-Arbeit werden zu Beginn des Engagements schriftlich festgehalten und zur Kenntnis vorgelegt», so Sandra Portmann. Angesprochen auf die Altersstruktur der Freiwilligen, kann sie verstehen, dass sich bedingt durch die berufliche und familiäre Einbindung weniger junge Menschen melden. Doch letztlich zählt nicht der Jahrgang, wie auch Cecile Laubacher beweist: «Mit der pflegimuri bin ich schon seit meiner Jugend verbunden. In unserer Familie – wir sind fünf Mädchen – haben alle in der pflegimuri gearbeitet. So wurde die pflegimuri ein wenig meine zweite Heimat. Meine letzte Anstellung bis zur Pensionierung war das Amt als Sakristanin. 13 Jahre jeden Donnerstag und viele Sonntage habe ich den Gottesdienst im Dachsaal mitgestaltet und bin dadurch mit Bewohnerinnen und Bewohnern in Kontakt gekommen. In diesen Jahren haben mich stets freiwillige Helferinnen unterstützt. Durch meine Arbeit hat auch mein Mann Ruedi die pflegimuri kennengelernt. Nun sind wir bereit, als freiwillig Helfende etwas zurückzugeben. Dies, weil wir wissen, dass wir von der pflegimuri und dem ganzen Team sehr geschätzt werden.» *cf*

MEINE 24 STUNDEN

Ein Blick in die MEINE 24 STUNDEN-Ideenbörse im Intranet der pflegimuri zeigt, dass das Konzept im ganzen Haus reift. Instrumente wie das Forumtheater werden entwickelt, damit nicht nur die Pflege, sondern alle Arbeitsbereiche der pflegimuri noch enger in MEINE 24 STUNDEN eingebunden werden können. Schliesslich gilt es, die Nachhaltigkeit des bisher Erreichten zu festigen. Gefragt nach einer Zwischenbilanz zu MEINE 24 STUNDEN meint Projektleiterin Danijela Mijailovic: «Es ist ein anderes Arbeiten. Nicht weniger, aber für mich ist es eindeutig spannender geworden.»

Danijela Mijailovic

PERSÖNLICH. Danijela Mijailovic leitet die integrative Wohngruppe pflegimuri löwen 1. Stock und ist darüber hinaus seit Anfang 2019 Projektleiterin von MEINE 24 STUNDEN. Die 38-jährige Pflegefachfrau HF hat sowohl Berufserfahrung im Akutspital als auch in der Langzeitpflege. Sie ist verheiratet und Mutter zweier Töchter.

Fortsetzung Editorial von Seite 1

Seelenbalsam

Normalität in der pflegimuri. Viele Bewohnerinnen und Bewohner der pflegimuri schätzen diesen Garten mit den schattenspendenden Bäumen und den prächtigen Beeten. Auch das gehört zur Normalität in der pflegimuri, dass man einfach mal in den Garten gehen kann.

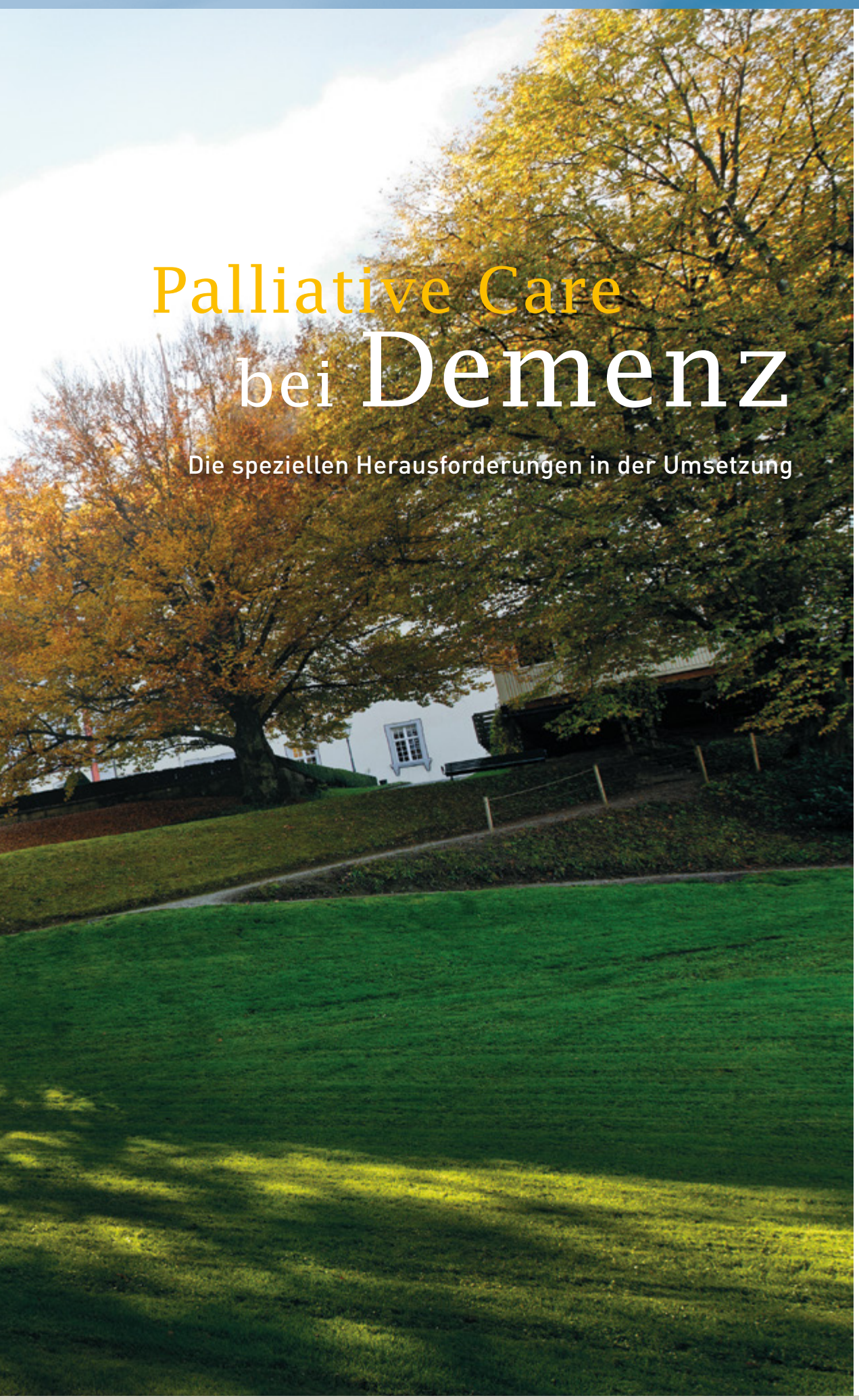
305 nach Christus gründete der heilige Antonius eines der ersten christlichen Klöster. Schon damals lieferte ein kleiner Garten inmitten der Anlage die Grundversorgung der Mönche. Später hielt der heilige Hieronymus die Mönche dazu an, «die Erde zu pflügen und den Kohl zu pflanzen».

Die pflegimuri residiert ja in einem ehemaligen Benediktinerkloster und auch der heilige Benedikt hatte klare Vorstellungen über den Nutzen der Gärten. Er legte fest, dass die Benediktiner Gemüse, Wein, Obst, Kräuter und Trockenpflanzen zum Färben und zur Herstellung von Duftstoffen anbauen sollen. Mit dem Anbau von weiteren Pflanzen konnten die Mönche die damals unentbehrlichen Medikamente für die Apotheke herstellen und ebenfalls den Bedürfnissen der Küche nachkommen. Daraus entwickelte sich die Gartenkultur in Europa.

Einiges davon ist geblieben. Im «Chuchi- oder Höfligarten» gibt es seltene Pflanzen und Kräuter, welche von der Küche genutzt werden. Pharmakologisch wirksame Kräuter werden zwar nicht mehr angepflanzt. Aber ist nicht die Ruhe, die Schönheit und Artenvielfalt, welche wir im Garten erleben können, ein Medikament? Eines, das halt eher auf die Seele wirkt, aber nicht unterschätzt werden darf.

Zum Glück gehört zur pflegimuri sowohl der Küchengarten als auch der Pflegipark: mit einem Bestand an mächtigen, alten Bäumen, einem naturnahen Spielplatz, Sitzbänken und einem gut begeh- und befahrbaren Weg. Dieser Park gehört zum kulturellen Erbe des Klosters Muri. Der Verein pflegimuri ist als dessen Besitzer der Geschichte verpflichtet und wird den Pflegipark erhalten.

Darum ist es für uns wichtig, dass alle wissen, dass dieser Park öffentlich zugänglich ist und dass ihn die Menschen in Muri entsprechend wahrnehmen. Wenn Sie also das nächste Mal vom Bahnhof ins Dorf gehen – wählen Sie Ihren Weg doch durch den Park der pflegimuri und geniessen Sie diesen Seelenbalsam. *fh*



Palliative Care bei Demenz

Die speziellen Herausforderungen in der Umsetzung

palliative aargau bietet in Zusammenarbeit mit der pflegimuri am 27. November eine öffentliche Fallbesprechung zu den Herausforderungen der Palliative Care bei Demenz an. Der von Fachpersonen für Fachpersonen gestaltete Anlass trägt einerseits zur Vernetzung von Fachleuten der palliativen Betreuung und dem beruflichen Austausch bei. Andererseits ist er offen für am Thema Interessierte. Auch das Einbringen von persönlichen Erfahrungen ist in den Fallbesprechungen sehr erwünscht. Beim anschliessenden Apéro kann in angenehmer Atmosphäre über das Gehörte weiter diskutiert werden.

Im Zentrum des Fallbeispiels vom 27. November geht es um eine Bewohnerin einer geschlossenen Demenzwohngruppe der pflegimuri, ihre Angehörigen und das Pflegepersonal. Aufgezeigt wird die anspruchsvolle Umsetzung von Palliative Care bei einem dementiell erkrankten Menschen – sowohl für die Angehörigen als auch für die Pflegefachkräfte.

Nach einem Kurzreferat von med. pract. Markus Minder, Chefarzt Geriatrie und Palliative Care am Spital Affoltern, diskutieren Angehörige der erwähnten Bewohnerin; Pflegefachpersonen der betroffenen Wohngruppe; Mitglieder der Fachgruppe Palliative Care der pflegimuri; Andreas Zimmermann, Seelsorger in der pflegimuri.

Mittwoch, 27. November 2019, 18.30 Uhr,
Dachsaal pflegimuri, Nordklosterrain 1,
5630 Muri, anschliessend Apéro,
Eintritt frei, ohne Anmeldung

Kraft schöpfen

Gesprächsgruppe für Angehörige von Menschen mit Demenz

Angehörige von Menschen mit Demenz erleben im Alltag oft Situationen, die nicht einfach zu bewältigen sind. Dass ein Mensch, der einem nahesteht, an Demenz erkrankt, löst verschiedene Gefühle aus: Verunsicherung, Wut, Angst, Trauer. Der schleichende Abschied stellt eine grosse Herausforderung dar.

Der Austausch mit anderen Menschen, die sich in einer ähnlichen Lage befinden, kann helfen, die eigene Situation besser zu verstehen, und aus den Erfahrungen der anderen zu lernen. Möglich, dass sich im Gespräch Lösungswege und Herangehensweisen für den eigenen Alltag abzeichnen. Sicher aber wird in der Gruppe viel Verständnis spürbar. Das kann ermutigen und trösten. Die Inhalte, die besprochen werden, sind sehr persönlich. Die Angehörigen und die Gruppenleitung garantieren gegenseitig absolute Vertraulichkeit. Ob aktive Wortmeldungen oder stilles Zuhören: beides wird gleichermassen respektiert.

Weitere Informationen:
www.alzheimer.ch/ag

alzheimer Aargau

Die Gesprächsgruppe Muri für Angehörige von Menschen mit Demenz trifft sich bei mindestens drei Anmeldungen jeweils am ersten Montag jeden Monats zwischen 15 und 17 Uhr in der pflegimuri. Die Treffen in der Gruppe stellen keine therapeutische Begleitung dar. Sie bieten Gelegenheit für Gespräche und den Austausch in einem diskreten Rahmen, der als eine Informations- und Lernquelle genutzt werden kann. Vertrautheit kann wachsen und es kommt vor, dass sich unter den Teilnehmenden der Angehörigentreffen auch Freundschaften entwickeln.

Auskunft und Kontakt
bei Gruppenleiterin Denise Schwaninger,
sichtweise@bluewin.ch, 079 636 81 10

basar

Samstag, 2. November 2019

9 bis 18 Uhr | **Stimmungsvoller Markt**
mit nostalgischem Karussell

9 bis 21 Uhr | **Kulinarik**
Restaurant benedikt
Raclette, Beinschinken, Kartoffelsalat,
Poulet und selbstgebrautes Lonzibier
ab 17 bis 1 Uhr: Lounge – Bier, Wein und Sein

pflegidach
Gleiches Angebot wie im Restaurant benedikt,
zusätzlich von 11 bis 14.30 Uhr: Fondue-Plausch

11 und 14.30 Uhr | **Führungen**
durch die pflegimuri und den pflegimuri löwen;
Treffpunkt Höfligarten

11.30 bis 17 Uhr | **Angebot für Kinder**
Betreuung durch Kita Wichtelburg,
Spiele der Ludothek, Päcklifischen,
Kasperli-Theater um 13.30 und 15 Uhr

16 bis 17 Uhr | **Konzert**
mit dem Weltmusikorchester ilsaH
im pflegimuri löwen

Grosse Tombola

pflegimuri
wohnen. betreuen. leben.

Impressum pflegizytig
Redaktion: Dr. Franz Hold, Thomas Wernli, Carmen Frei
Fotos: Felix Wey, Roger Wehrli
Gestaltung: Küttel Laubacher Werbeagentur, Wohlen
Druck: Schumacher Druckerei AG, Muri
Auflage: 6000 Exemplare
Herausgeber: www.pflegimuri.ch